

Congresse der entthronte Gustav IV für seinen Sohn, den jetzigen Prinzen Wasa erhob, und ungeachtet im Stillen eine Partei allerdings die Gefühle der Anhänglichkeit des Volks an das alte königliche Haus rege zu machen suchte, blieb doch die Nation dem Kronprinzen zugethan, und derselbe bestieg daher bei Karls XIII Tode ungestört als Karl Johann XIV (5. Febr.) den Schwedischen und Norwegischen Thron.¹⁸¹⁸ Wenn gleich noch immer eine Partei des Adels der jetzigen Ordnung der Dinge entgegen ist und das entthronte Haus auf eine nicht unbedeutende Zahl von Anhängern rechnen darf, so hat doch des jetzigen Königs kräftige Regierung und sein unermüdliches und erfolgreiches Streben, die Staatsschulden zu tilgen, die Land- und Seemacht auf achtungswerthem Fuße zu erhalten, Landwirthschaft und überhaupt Landescultur, inneren und auswärtigen Verkehr durch Anlage von Landstraßen, Kanälen, zweckmäßige Zölle, Handelsverträge, Dampfschiffahrt u. zu heben, das Gewerwesen zu fördern und höhere und niedere Schulanstalten zu gründen und zu verbessern, bei dem bei weitem größten Theile der Nation den Widerwillen, den die Abkunft des regierenden Hauses anfangs beim Volke erregte, längst vertilgt, und der König hat trotz des Widerstandes, den die unter den Reichsständen vorherrschende Adelskaste manchen seiner Bemühungen entgegenstellt, doch so wohlthätig für Schweden gewirkt, daß, welches auch in dunkeler Zukunft das Schicksal dieses Landes sein mag, die Nachwelt Karl Johann XIV den verdienstvollsten Regenten beizählen wird. Weniger durchgreifend konnte des Königs Wirksamkeit in Norwegen sein, wo die Vorschriften der Verfassungsurkunde dem königlichen Willen sehr beschränkende Fesseln anlegen. Obgleich nun sein Verlangen, ein unbedingtes Recht, die Beschlüsse des Storthings zu verwerfen (unbeschränktes Veto), zu erhalten und einen neuen Norwegischen Adel zu gründen, von den Ständen wiederholt abgelehnt worden und die Regung der Eifersucht der Norweger über vermeintliche Zurücksetzung gegen Schweden dem Einflusse der königlichen Macht hemmend entgegengetreten ist, so kann doch auch in Norwegen manche erfolgreiche Maßregel der Regierung für das Wohl des Nordischen Brudervolkes nicht gelehnet werden.

R u ß l a n d.

§. 596. Rußland, welches Peter der Große erst in das Europäische Staatensystem einführte, hatte durch Katharinas Unternehmungsgeist und kluge Benützung der Umstände nicht allein seine Macht bedeu-

tend vergrößert, sondern auch ein solches Ansehn gewonnen, daß es seit dieser Zeit unter den Hauptmächten eine fast entscheidende Stimme führt. Dieses Ansehn gründet sich nicht sowohl auf den kolossalen Umfang seines Gebietes, der gerade die innere Kraft des Riesenkörpers zu sehr vertheilt und also schwächt, als vielmehr auf das kräftige Auftreten der Russischen Politik und die durch Polens Theilung dem Westen so viel näher gerückten Grenzen des Reichs. Zweimal schon hatten, als noch Polen die Deutsche Grenze deckte, Russische Heere den Weg nach Deutschland gefunden; jetzt werden wir bald den Russischen Kaiser Deutsche Länder ohne Schwertstreich vertheilen sehn. Katharinas einziger Sohn, Paul I, ward Herrscher in dem gewaltigen Reiche, ein Mann, der, früher von Staatsgeschäften absichtlich entfernt, doch bekannt mit den vielfachen Mißbräuchen, welche sich besonders in den letzten Lebensjahren seiner Mutter in die Verwaltung des Reichs eingeschlichen hatten, mit dem edlen Vorsatze den Thron bestieg, durch durchgreifende Verbesserungen den von ihm bemerkten Mängeln abzuheben. Und wie griff Paul durch! Er wollte gewiß das Beste und glaubte, strenge Gerechtigkeit zu üben; er schenkte sogar den Polnischen Gefangenen die Freiheit, begnadigte eine Menge Verbannter und unschuldig Verfolgter und erfreute sein Volk durch Beweise seiner Friedensliebe; aber sein zu rascher, heftiger Sinn hinderte ruhige Überlegung und seine zu hohe Meinung von fürstlicher Würde verleitete ihn zu Schritten, mit denen das Zeitalter der Französischen Revolution unmöglich einverstanden sein konnte. Indes gerade die unerhörten Begebenheiten des westlichen Europas waren es, die seinen natürlichen Unmuth so steigerten, daß zuletzt eine Leidenschaftlichkeit in seinen Handlungen sich zeigte, die ihm Aller Herzen entfremden mußte. Der Geist der Unruhe und das stille Ringen nach größerer Freiheit, welches zu seiner Zeit die Völker Europas in Spannung setzte, war ihm verhaßt. Es erfüllte ihn mit Mißtrauen und Besorgnissen und bewog ihn, sein Reich allen Ausländern zu verschließen und alle Russen vom Auslande zurückzurufen; selbst Französische Moden machten einen übeln Eindruck auf ihn und führten das Verbot der runden Hüte, langen Beinkleidern u. herbei. Er verlangte sklavischen Gehorsam gegen seine kaiserlichen Befehle, die oft nur von der Laune eingegeben waren, und ein demüthiges Kniebeugen vor seiner geheiligten Person selbst auf der Straße und von Jedermann ohne Unterschied des Ranges. Kein Fürst außer Napoleon hat wohl Censur und geheime Polizei so ausgebildet und durch Benützung geheimer Angeberei so furchtbar gemacht, als er. Seine strengen Gebote ließen irgend einer freien Regung kaum noch Raum, und eine dumpfe Stille herrschte in Rußland und besonders in der Hauptstadt. Er änderte viele Einrichtungen

seiner Mutter und führte im Militair- und Civildienste eine Ordnung ein, die mit der rücksichtslosesten Strenge aufrecht erhalten wurde. Bei seiner Krönung erließ er eine neue Thronfolgeordnung (16. April), 1797 durch welche der männlichen Linie des kaiserlichen Hauses der Vorzug vor der weiblichen gegeben und das Erstgeburtsrecht festgesetzt wurde. Den von Katharina begonnenen Krieg mit Persien endigte er durch den Frieden zu Tiflis, der den Kur als Grenzfluß bestimmte und dem Reiche die Städte Baku und Derbent erwarb. Paul wollte den Frieden, aber die Grundsätze der Französischen Revolution konnte er nicht billigen, noch weniger es gut heißen, als Bonaparte die durchaus neutralen Johanniterritter der Insel Malta beraubte, und erklärte seine Mißbilligung 1798 dieses Schrittes öffentlich. Dieser Beweis von Theilnahme bewog den Römisch katholischen Orden, den Griechisch katholischen Beherrscher Russlands zum Großmeister zu wählen, und Paul gefiel sich in dieser Würde. Schon vorher hatte er ernstlich daran gedacht, der Anmaßung des Französischen Directoriums Schranken zu setzen. Er trat mit England, Oesterreich, Neapel und der Türkei im Bündnisse, sendete eine Flotte ins Mittelmeer, welche in Verbindung mit der Türkischen Seemacht die Ionischen Inseln in Besitz nahm, erklärte letztere dann zu einer unter dem Schutze des Sultans stehenden Republik, ließ den Helden Suwarow mit einem Heere nach Italien ziehen und ein anderes Heer 1799 mit einem Englischen verbunden in Holland landen. Der bekannte Ausgang dieses Kampfes (§. 479) erhöhte seinen Unmuth und bewog ihn zu Maßregeln, die das Mißvergnügen des ganzen Reiches auf den höchsten Grad steigerten. Die Bundesgenossen selbst, denen er die Niederlagen der Russischen Heere zuschrieb, waren es, gegen die sein Unwille sich erhob, während der schlaue Machthaber in Frankreich, der die dort befindlichen Russischen Kriegsgefangenen in ihre Heimat entließ, ihn zu gewinnen wußte. Malta's Eroberung durch die Engländer reizte ihn nicht weniger, als die Anmaßungen derselben auf dem Meere gegen neutrale Schiffe. Er schloß deshalb mit Schweden, Dänemark und Preußen die bewaffnete Nordische Neutralität (Dec.) und trat 1800 den Britten feindlich entgegen. Diese Veränderung seiner Gesinnungen würde vielleicht größere Verwickelungen herbeigeführt haben; aber sein plötzlicher Tod (23. März), über dem noch immer der Schleier des Geheimnisses nicht ganz gelüftet ist, verhinderte wahrscheinlich wichtigere Ereignisse.

§. 597. Unter seinem Sohne, dem menschenfreundlichen Alexander, änderten sich alle Verhältnisse, und ein ganz anderer Geist ging seit dessen Thronbesteigung von der Regierung aus, deren Verordnungen alle den milden Sinn des jungen Kaisers bekräftigten. Das gehässige

System der Polizei wurde ganz beseitigt und die Unterthanen konnten wieder frei aufathmen; die Strenge der Censur wurde gemildert, der Verkehr mit dem Auslande wieder frei gegeben, hundert lästige Verordnungen des vorigen Kaisers zurückgenommen, der Willkür der Beamten gesteuert und alle Beschränkungen der Rechte der verschiedenen Stände aufgehoben. Aber nicht allein durch Begrüßung von Mißbräuchen und Entfernung hemmender Maßregeln wurde Alexanders Regierung wohlthätig für das Reich; er suchte durch zweckmäßige neue Gesetze, Einrichtungen und Anstalten das Fortschreiten des Staates in Rücksicht auf dessen Verwaltung, in der Rechtspflege und besonders in Volksbildung und Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse unter den höheren Ständen zu sichern. Die obersten Reichsbehörden erhielten eine zweckmäßigere Gestalt, die Aufhebung der Leibeigenschaft wurde durch 1803 milde Gesetze möglich gemacht und die auf den Kronländern lebenden Bauern erhielten wirklich ihre Freiheit. Besonders thätig zeigte sich die Regierung in der Beförderung der allgemeinen Bildung und Alexander setzte ein eigenes Ministerium der Volksaufklärung ein und unterstützte mit einer seltenen Freigebigkeit alle Anstalten, die Erweiterung der Wissenschaften und Verbreitung der Aufklärung bezweckten. Durch ihn wurden sechs Universitäten (Dorpat 1802, Moskau, Wilna, Kasan, Char-
 1807 kow 1803, Petersburg 1821) gegründet oder erneuert, die Akademie der Wissenschaften in Petersburg verbessert und eine Menge Erziehungs- und Unterrichtsanstalten gestiftet, und Krusenstern führte auf Kosten der Regierung das erste Russische Schiff auf einer Entdeckungszug um die Erde (1803 bis 1805). Das Fabrikwesen und mit ihm der Handel hob sich ungemein; Odessa wurde einer der ersten Handelsplätze des Reichs und zahlreiche Kanäle förderten den inneren Verkehr. Dabei stieg Rußlands Ansehen im Auslande immer höher und erhielt auf die allgemeinen Angelegenheiten Europas entscheidenderen Einfluß, als je. Der Umfang des Reichs dehnte sich unter Alexanders Regierung sehr bedeutend aus und fast alle Nachbarn desselben mußten dazu beitragen, die Grenzen des Riesentaates zu erweitern. Der friedliebende Kaiser
 1801 versöhnte sich schon im ersten Jahre seiner Regierung nicht allein mit England, Spanien und Frankreich, sondern nahm — der sprechendste
 1802 Beweis, wie viel Rußlands Stimme in der Politik Europas galt — mit dem Consul Bonaparte den wichtigsten Theil an der dem Luneviller Frieden gemäß zu bestimmenden Ländervertheilung in Deutschland, zu
 1803 der die Französische und Russische Regierung den Plan entwarfen. Schon
 1801 Paul hatte im Kriege mit Persien die Provinz Grusien (Georgien) erobert; Alexander verband dieselbe mit seinem Reiche. Die freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich konnten bei Bonaparte's Eingriffen in

Deutschlands Selbständigkeit nicht von Bestand sein, und Alexander trug nach der schmählichen Gefangennahme des Herzogs von Enghien auf Deutschem Boden kein Bedenken, mit dem anmaßenden Consul zu brechen und sich dem Bündnisse Österreichs und Englands anzuschließen. 1805 Die Schlacht von Austerlitz endigte zwar den Kampf, stellte den Frieden zwischen beiden aber nicht her, vielmehr nahm Rußland als Verbündeter Preußens an dem Kriege der folgenden beiden Jahre sehr thätigen Antheil. Sein Heer kämpfte mit Glück in der furchtbaren Schlacht bei Cislau, wurde aber bei Friedland geschlagen. Der Friede von Tilsit, in welchem Rußland die bisherige Republik der Ionischen Inseln und den Hafentort Cattaro in Albanien an Frankreich, so wie die Herrschaft Tever *) an Holland überließ und dagegen einen Theil des Preussischen Polens (Bialystock) erhielt, schien zwischen Napoleon und Alexander ein Freundschaftsbündniß zu knüpfen, welches die Zusammenkunft beider Kaiser in Erfurt (Sept. und Oct.) noch fester machte. Rußland schloß sich jetzt sogar dem Continentsystem an, zog sich dadurch aber einen neuen Krieg mit England zu, der dem Lande nicht sowohl durch den Verlust einer ansehnlichen Flotte, welche die Engländer aus dem Hafen von Lissabon fortführten, als vielmehr durch die gänzliche Störung des Seehandels höchst empfindlichen Schaden zufügte. Noch dauerte der Krieg mit der Türkei fort, zu welchem die Französische Politik, um die Russische Theilnahme am Preussischen Kriege zu schwächen, den Sultan veranlaßt hatte. Ohne große Schwierigkeit waren die Moldau und Blachei erobert. Es wurde darauf ein Waffenstillstand geschlossen (Aug.) welcher zwei Jahre lang den Kampf ruhen ließ, aber während dieser Zeit brach der Krieg mit Schweden aus. Finnland war der Preis, um welchen der wehrlose Nachbar den Frieden erkaufen sollte, und jene Provinz ward schnell erobert und durch den Frieden zu Friedrichshamm (17. Nov.) auch wirklich mit dem Russischen Reiche vereinigt. In demselben Jahre schloß sich Alexander sogar als Bundesgenos dem Französischen Kaiser gegen Österreich an, blieb aber im Ganzen ziemlich theilnahmlos; dennoch erhielt er im Wiener Frieden (14. Oct.) einen Theil von Ostgalizien.

§. 598. Eifriger wurde der wieder ausgebrochene Krieg mit den Persern und Türken geführt, wiewohl schnelle Fortschritte gegen beide nicht gemacht werden konnten. Die Russen hatten es in Europa mit einem hartnäckigen Feinde zu thun. Zwar eroberten sie in zwei Feld-

*) Die Herrschaft Tever gehörte früher dem Anhaltischen Fürstenhause. Katharina II fügte sie dem Russischen Reiche hinzu. Nachdem dieselbe nach dem Sturze Napoleons wieder an Rußland gekommen war, trat Alexander dieselbe (1818) an das Großherzogthum Oldenburg ab.

zügen die Donaufestungen, erlitten aber bei dem vergeblichen Angriffe
 1810 auf das Türkische Lager bei Schumla (24. Juni) einen empfindlichen
 Verlust, mußten im folgenden Jahre sogar über die Donau zurückgehen
 1811 und wurden bei Rutschuk (5. Juli) gänzlich geschlagen. Endlich
 führte die Erstürmung des Türkischen Lagers bei genannter Stadt durch
 Kutusow (14. Oct.) einen Waffenstilland herbei. Bei den immer
 ernstlicher werdenden Verwickelungen mit Frankreich bedurfte Rußland
 der Ruhe an dieser Seite, und Englands Bemühungen brachten daher
 1812 den Frieden zu Bucharescht (28. Mai) zu Stande, durch den Alexanders
 Reich bis zum Prut und den Donaumündungen ausgedehnt wurde.
 Nun rüstete man sich eifrig zu dem großen Kampfe mit Frankreich.
 Voll banger Erwartung blickten die in Französische Knechtschaft versun-
 kenen Länder, welche noch einmal Hunderttausende zum Opfer für Na-
 poleons maßlose Pläne senden mußten, auf Rußland hin, denn von der
 202 Entscheidung dieses Krieges schien Europas ferneres Schicksal abzuhän-
 gen. Wie die Hoffnung, die man auf Rußlands Macht setzte, in Er-
 füllung gegangen, davon ist bereits (§. 497 ff.) berichtet. Als Entschädi-
 gung für die ungeheuren Anstrengungen nahm Alexander auf dem Wie-
 ner Congresse das bisherige Herzogthum Warschau in Anspruch und er-
 hielt dasselbe, nachdem die Galizischen früher von Oesterreich abgetretenen
 Distrikte letzterem zurückgegeben waren und auch Preußen einen Theil
 203 seines vorigen Polnischen Gebietes wieder erhalten hatte, als ein für
 sich bestehendes Königreich, dem der großmüthige Fürst eine dem Geiste
 204 der Zeit angemessene Constitution gab. Nach wiederhergestelltem Frieden
 — auch der Krieg mit Persien war schon 1812 durch einen Waffenstill-
 stand und zwei Jahre später durch förmlichen Friedensschluß beendet —
 205 wendete die Regierung ihre Aufmerksamkeit mit großem Eifer den inne-
 ren Verhältnissen zu, ohne jedoch den Einfluß der Russischen Politik,
 wie die Ergebnisse der Congresse zu Aachen, Troppau, Laibach und Ve-
 rona beweisen, im Geringsten schwächen zu lassen und Vergrößerungs-
 pläne aufzugeben, welche letztere den Staat, der an der Nordwestküste
 Amerikas sich auszudehnen strebte, sogar in Streitigkeiten mit England
 und den Vereinigten Staaten verwickelte. Eine Menge Mißbräuche in
 der Staatsverwaltung wurden abgeschafft, die durch den Krieg verwüste-
 ten Gegenden wieder angebauet, in den südlichen Provinzen neue Nie-
 derlassungen gegründet, Anordnungen zur allmäligen Aufhebung der
 Leibeigenschaft, namentlich in Kurland und Livland getroffen, für Be-
 förderung des Ackerbaues, der Schafzucht, des Wein- und Seidenbaues
 in den südlichen Provinzen, des Fabrikwesens &c. ernstliche Schritte ge-
 than. Dabei ward auch die Sorge für Volksaufklärung und Verbrei-
 tung wissenschaftlicher Bildung nicht hintangesezt, wiewohl manche von

der Regierung für nöthig erachtete Maßregeln — strenge Censur, Bücherverbote, Beschränkung der Lehrfreiheit und des wissenschaftlichen Verkehrs mit dem Auslande u. — der freien Entwicklung des Geistes nicht förderlich erscheinen wollen. Spuren von geheimen Verbindungen und Verschwörungen machten überhaupt die Regierung ängstlich und bewogen diese, die Aufsicht der Behörden zu schärfen und nicht weniger den Bund der Freimaurer und die vorher sehr begünstigten Bibel- und Missionsgesellschaften aufzuheben (1822), als dies schon früher (1816) mit dem Jesuitenorden geschehen war. Rühmlichst schätzte man dagegen die Glaubensfreiheit der verschiedenen Religionsparteien, selbst der Muhamedaner und Lamaisten. Alexanders milde und in vielen Rücksichten segensreiche Regierung endete plötzlich sein unerwartet auf einer Reise im südlichen Rußland erfolgender Tod (1. Dec.). War dieser ohnehin schon ein großer Verlust für das Reich, so traten noch Umstände hinzu, welche denselben fast zur Quelle einer Thronrevolution gemacht hätten.

§. 599. Der Kaiser hinterließ keine Kinder; sein ältester Bruder Konstantin hatte aber bereits bei seiner nicht ebenbürtigen Vermählung in einer damals nicht bekannt gemachten Entsagungsacte auf die Thronfolge Verzicht geleistet. Der nächstberechtigte Thronerbe war daher der dritte Bruder Nikolaus, der dem zufolge auch bei der wiederholten Weigerung Konstantins die Regierung unverzüglich antrat. Diesen Zeitpunkt benutzten die Leiter einer schon seit einigen Jahren weit verbreiteten Verschwörung, deren Absicht dahin ging, die Verfassung des Staates zu stürzen. In Petersburg verweigerten zwei Garderegimenter, die man überredet hatte, daß dem Großfürsten Konstantin widerrechtlich die Krone entzogen werde, die Huldigung (26. Dec.). Zu ihnen gesellte sich noch eine Pöbelmasse, und so war allerdings die Gefahr vor offenem Aufstande sehr nahe. Vergebens begab sich der neue Kaiser zu den gegen den Pallast anrückenden Empörern und bot denselben Gnade an. Sein eigenes Leben war bedroht, nachdem man schon den Gouverneur von Petersburg, den General Miloradowitsch, todt niedergestreckt hatte, und so konnte freilich nur ein Angriff der treu gebliebenen übrigen Regimenter den Aufruhr unterdrücken, was denn auch ohne große Mühe, aber nicht ohne Blutvergießen geschah. Keinen besseren Erfolg hatte ein anderer in Kiew gemachter ähnlicher Empörungsversuch. Die angestellte Untersuchung ergab, wie weit verbreitet und gefährlich diese Verschwörung gewesen war; dennoch ließ die Milde des Kaisers nur an fünf Häuptern die über sie ausgesprochene Todesstrafe vollziehen. Dagegen war der junge Herrscher bemüht, eine Menge Mißbräuche in der Verwaltung (Untreue und Willkür der Beamten, Verschleuderung der

Staats Einkünfte), die bei dieser Gelegenheit erst an den Tag gekommen sein mochten, abzustellen, und es wurden daher wesentliche Veränderungen bei den Behörden vorgenommen und kräftige Maßregeln ergriffen, den entdeckten Mängeln für die Zukunft vorzubeugen. Ein Glück für Rußland war es, daß mit allen übrigen Staaten die friedlichsten Ver-

1826hältnisse bestanden; denn der gleich darauf von den Persern begonnene Krieg drohete dem Innern keine Gefahr und endigte glücklicher, als irgend ein früherer. Zwar griff der entschlossene Persische Thronfolger Abbas Mirza an und überraschte die wenig gerüsteten Russen, allein das Kriegsglück blieb ihm nicht günstig und war noch weniger auf seiner

1827Seite, als der General Paskewitsch, der hier seine ersten Vorbeern pflückte, das Russische Heer befehligte. Überall wurden die Perser zurückgedrängt, und Abbas Mirza mußte sich, nachdem Erivan und Tabris von dem Feinde erobert waren, zum Frieden bequemen, den freilich der Schach nicht genehmigen wollte, dessen Bestätigung aber das Vordringen der Russen bei Urmia unter noch härteren Bedingungen in Turk-

1828manantschai (10. Febr.) erzwang. Rußlands Grenze dehnte sich nun über Erivan und Nachitschewan bis zum Uras aus. Noch kriegerischer gestalteten sich die Verhältnisse mit der Türkei. Die Streitigkeiten mit diesem Staate waren seit dem letzten Frieden noch nicht ganz beigelegt, aber Rußland hatte stets einen förmlichen Bruch vermieden, obgleich die allgemeine Stimme der Nation um Hülfe rief für die Griechischen

1821Glaubensbrüder, deren Empörung freilich Alexander bei der damaligen allgemeinen Gährung in Südeuropa nicht gut heißen, deren Schicksale aber dem Russischen Kaiser auch nicht gleichgültig bleiben konnte. Um den Greuelthaten des furchtbaren Kampfes Schranken zu setzen, vereinigten

1822jedoch endlich Rußland, England und Frankreich ihre Seemacht im Mittelmeere und errangen unter Codrington's Leitung den blutigen

1827Sieg bei Navarino (20. Octbr.). Die Spannung zwischen den beiden Nachbarstaaten ward nur vermehrt, als Kaiser Nikolaus Unabhängigkeit der Griechen und freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere verlangte. Da brach die erbitterte Pforte los; sie rief die Muhamedaner zum Kampfe gegen den alten Feind und begeisterte sie durch die absichtlich verbreitete Besorgniß, Rußland wolle den Islam ausrotten.

1828Der General Wittgenstein besetzte die Moldau und Blachei ohne Mühe und eroberte selbst Warna, konnte aber so wenig aller Donaufestungen, als des den Übergang über den Balkan deckenden Schumla's Herr werden und mußte beim Beginne des Winters sich wieder zurückziehen. Nun trat Diebitsch an die Spitze des Russischen Heeres.

1829Er schlug die Türken (11. Juni) bei Schumla, eroberte Silistria (Juli), belagerte Schumla, ging dann über den Balkan, schlug die Türken

abermals, eroberte Burgas und andere Seestädte und hielt bald darauf seinen Einzug in Adrianopel (20. Aug.). Nun stieg die Verlegenheit des Sultans aufs Höchste. Der Fall der Hauptstadt war unvermeidlich, wenn Diebitsch vorrückte, und nicht viel weniger drohete Gefahr von Asien her, denn dort war Paskewitsch siegreich vorgebrungen, hatte bereits Erzerum, die Hauptstadt Armeniens, in seine Gewalt gebracht (9. Juli) und bedrohte die Küstenprovinzen am Schwarzen Meere, die zum Theil schon von den Russen besetzt waren.

§. 600. Jetzt war nicht mehr zu zögern. Der Sultan gab wohl mehr der Nothwendigkeit, als den Vorstellungen der fremden Mächte, deren Politik nicht wenig durch das unerhörte Glück der Russischen Waffen in Verlegenheit gesetzt wurde, Gehör, und es kam nach kurzen Unterhandlungen der Friede zu Adrianopel (14. Sept.) zu Stande, dessen Bedingungen wohl ohne die Vermittelung anderer Mächte nicht so milde ausgefallen wären. In Europa erhielt Rußland nur die meist völlig öden Inseln zwischen den Donaumündungen und völlig freie Fahrt auf der Donau; dagegen trat der Sultan ein Gebiet von 200 QM. an der Grenze Kaukasiens (Achalziche u.) und namentlich alle Theile der Ostküste des Schwarzen Meeres ab, welche letztere jedoch bisher nur dem Namen nach der Hoheit des Sultans unterworfen waren und den rohen Gebirgsvölkern (Tscherkessen, Lesgier u.) des Kaukasus erst entrissen werden sollten. Für die Moldau und Blachei wurden größere Freiheiten, insbesondere die lebenslängliche Dauer der Hospodarenwürde, ausbedungen und diese Provinzen in ein solches Verhältniß gesetzt, daß sie der That nach seitdem mehr von Rußland, als von der Türkei abhängig sind. Wichtiger ist die ausbedungene Handelsfreiheit der Russen im Türkischen Reiche, so wie die freie Durchfahrt für die Handelsschiffe aller Nationen durch die Dardanellen und die Straße von Konstantinopel und die Zahlung von zehn Millionen Dukaten an Rußland als Ersatz der Kriegskosten. Auch für Griechenland ward in dem Frieden in so weit gesorgt, daß der Sultan die Unabhängigkeit des neuen Staates anerkannte. Das wichtigste Ereigniß der neuesten Zeit, welches des Reiches Kräfte bedeutend in Anspruch nahm und folgenreich für ganz Europa werden zu wollen schien, wurde durch Rußlands Verhältniß zu Polen herbeigeführt. Nicht allein das Königreich Polen erhob sich gegen die Verbindung mit dem 1830 verhassten Nachbarstaate und war glücklich genug, die Russischen Besatzungen aus seinem Gebiete zu vertreiben, sondern in allen dem Szepter des Russischen Kaisers unterworfenen ehemaligen Polnischen Provinzen regte sich der Geist der Freiheit und erhob sich zum Kampfe für die Unabhängigkeit. Das Glück war den Polen anfangs günstig und selbst

1831 der entschlossene Diebitsch vermochte nicht, das empörte Land zum Gehorsam zurückzubringen. Sein plötzlicher Tod führte Paskewitsch an die Spitze des Russischen Heeres. Dieser drang mit verstärkter Macht vor, eroberte nach blutigen Kämpfen Warschau (7. Sept.) und beendigte dadurch diesen gefährlichen Krieg. Polen verlor seine Verfassung und ward 1832 dem Russischen Reiche als Provinz einverleibt. Seit dieser Zeit genießt Rußland eines ungestörten Friedens; nur im Kaukasus, wo eigentlich nie die Waffen geruht haben, bemüht sich die Russische Politik vergebens, durch Verträge oder durch's Schwert die muthigen Gebirgsvölker seiner Oberhoheit zu unterwerfen. Weit entfernt, die Herrschaft Rußlands anzuerkennen, widerstehen vielmehr die freiheitsliebenden und höchst kriegerischen Stämme, deren Muth durch die Natur des Landes, welche in Wäldern, Bergen und unzugänglichen Schluchten und unangreifbaren Pässen den Einwohnern die sicherste Schutzwehr gab, nicht allein allen Versuchen der Russen, in das Innere vorzudringen, sondern wagen so unerwartete und Kühne Anfälle auf das Gebiet und die Festungen der sie bedrohenden Fremdlinge, daß diese bisher nur mit Mühe die eingenommene Stellung behaupten konnten. Bis auf den heutigen Tag wird in jenem Lande viel Russisches Blut ganz erfolglos vergossen, und Kaukasiens Gebirge werden wahrscheinlich noch lange der Schauplatz gefährlicher und kostspieliger Kämpfe sein, die jährlich einen Theil der Jugend Rußlands zum Opfer fordern.

Übrigens schreitet das gewaltige Reich in seiner ganzen Ausbildung mit starken Schritten vorwärts. Ob der Niesenstaat einst der Freiheit Europas Gefahr drohen wird? Wenn einmal seine Bevölkerung sich gleichmäßiger verbreitet und an Bildung den übrigen Europäischen Völkern sich gleich gestellt haben wird, dann kann allerdings diese gewaltige Macht furchtbar werden. Von diesem Ziele ist sie freilich noch weit entfernt, aber die Regierung bietet mit ruhmwürdigem Eifer alle Mittel auf, durch Förderung des Ackerbaues, des Handels, der Fabriken, durch Hebung des Bürger- und Bauernstandes, durch Gründung zahlreicher gemeinnütziger Anstalten und durch Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen, nicht weniger aber auch durch eine Achtung gebietende Land- und Seemacht Rußland diesem Ziele näher zu bringen.